

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 201 (1922)

**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lustige Historien und scherhaft Einfälle.

Dem Herrn Sürpser verbot der Arzt jeglichen Wein-  
genuss und verordnete ihm eine Milchkur, ihn ver-  
sichernd, daß er bei genauer Befolgung des Alkohol-  
verbotes sich noch eines langen Lebens erfreuen  
werde. Herr Sürpser sah den Doktor bei dieser Ver-  
sicherung recht unglaublich an und meinte dann: „Da  
grob i jeh nüd, Herr Doktor, min Brüder hed au finer  
Lebtig nütz andersch trunke als Milch und ist nüd  
meh als drei Woche alt worde.“

Ein Nachtwächter hatte bei einem Brandausbruch  
von seinem Feuerhorn keinen Gebrauch gemacht und  
die schlafenden Bürger nicht vorschriftsgemäß alar-  
miert, weshalb er gerüffelt wurde. Zur Entschuldi-  
gung gab der Hüter der Nacht an, daß er kurz vorher  
seine letzten Zähne geopfert habe und daher mit seinem  
zahnlosen Mund nicht mehr imstande gewesen sei,  
einen einzigen Ton aus seiner Feuertrompete heraus-  
zubringen. Dieser Grund wurde als stichhaltig er-  
kannt und, da der Nachtwächter keine eigenen Mittel  
besaß, auf Kosten der Feuerwehr ein Gebiß ange-  
schafft. Nach einiger Zeit brannte es wieder irgend-  
wo, aber unser guter Nachtwächter gab wieder keinen  
Ton von sich. Zur Rede gestellt, daß er wegen den  
Zähnen nun hätte blasen können, erwiderte der Mann:  
„I ha nüd chöne bloose, der Doktor hed gsääd, i mös  
s' Bees über Nacht i's Wasser legge!“

— Flaschner R., zeitlebens eine fidèle Haut, der  
besonders an den Sonntagen vom Wirtshausbesuch  
ausgiebigen Gebrauch machte, hat das Zeitliche ge-  
segnet. Da die Beerdigung gerade an einem Sonn-  
tag stattfinden sollte, hat die Witwe, die Beerdigung  
um einen Tag zu verschieben und begründete ihr An-  
liegen damit, daß „sie ehren Maat fülig au gern en  
eenzig's Mol i ehrem Lebe en gaanzne Sonntig de-  
heem ghää hett.“

— Bisch: „Jeeses, Hanes, woromm loscht au en  
derege geele Baart wachje?“ Hanes: „Du strohlege  
Naar, du hescht guet säge, s' ischt halt nüz Schönnersch  
choo.“

— Ein 73 jähriger Bruchoperierter wurde vom  
Krankenhausarzt nach seinem Befinden befragt. Der  
Patient, ein fideler Alter, gab zur Antwort: „Mer  
gohd's ganz guet, Herr Doktor, gad i globe, Ehr hend  
mer de Wach s (das Wachstum) gnoh.“

— Arzt (zu einer durch ihren Humor bekannten  
Patientin): „Luegid, gueti Frau, die Sach steht  
schlimm, Ehr münd weleweg sterbe.“ Patientin: „Jo  
no, no, so sterbt me halt, es iönd scho Schöner gstorbe.“

— A.: „Welches ist der Unterschied zwischen einer  
Kantonalbank und Rumänien?“ B.: „—? —?“  
A.: „Rumänien verlangt Siebenbürgen und die Kan-  
tonalbank — acht.“

— Ein Fabrikant mohnte einen guten Sticker, aber  
„Blauenmacher“ mit den Worten: „Bitti, bitti! Keut  
di denn d' Bitt nüd?“ — „Nä, s' geed vorzue anderi!“

— „Zwillinge hast du bekommen?“ — „Ja, wer  
getraut sich denn jetzt noch allein auf diese Welt zu  
kommen?“

— Bekanntlich werden die Luzerner mit dem Über-  
namen „Käufersleder“ beehrt. Als in Luzern die

Bauarbeiter streikten, kamen einige streikende Fla-  
liener auf eine Baustelle, wo Schweizer an der Arbeit  
waren. Diese Tatsache ging den Fratelli wider den  
Strich und es entspann sich ein heftiges Wortgefecht  
zwischen den beiden Parteien. Als der Streit in  
Tätschleiten überzugehen drohte, flohen die Fla-  
liener; einer derselben spielte noch den letzten Trumpf  
aus, indem er rief: „... Ihr verreggte ggaibe Zieh-  
a m - Bu si!“

— Anläßlich eines langen Marsches hob bei einem  
Marschhalt der Hauptmann seinem Pferde den linken  
Vorderfuß hoch, um nach den Eisen zu sehen. Plötz-  
lich erhob sich aus der ruhenden Truppe eine Stimme:  
„Wa ischt, hed er Blootere?“

— Zwei Landstürmer plagten sich eine gute Weile  
damit, ein Pferd anzuschirren. Es war ihr erster  
Versuch auf diesem Gebiete, und keiner hatte eine  
blasse Ahnung davon, wie man mit einem Pferd  
umzugehen hat. Die Hauptschwierigkeit lag darin,  
dem Tier das Gebiß anzulegen. Das unverschämte  
Vieh reagierte indessen nicht im mindesten auf ihre  
Bemühungen. Da meinte der eine seufzend: „Do  
gehd's nütz andersch, als warte.“ „Off wa dem?“  
fragte der Kamerad. — „Bis das Mistvieh emol  
gähnet.“

Hauptmann: „Sie sind mir en heitere Landsturm-  
Soldat, mit-eine-sottige vergeiferete Wafferoch cho-  
irucke! Das chunt gwüs vom Suuse noche?“ —  
Landstürmliex: „Nei, Herr Hauptme, das chunt vom  
Verschütte.“

— Zwei Schulbuben kommen nach beendigter  
Schulzeit an der Kirche vorüber, auf deren steil-  
abfallendem Dach in schwindender Höhe gerade zwei,  
ans Seil gebundene Dachdecker arbeiten. Wie ange-  
wurzelt stehen die Buben, starren in die Höhe  
und sprechen kein Wort. Auf einmal lehrt sich der  
Größere wie enttäuscht von der Geschichte ab, wendet  
sich zum Gehen und sagt zum Kleinen: „Aeh — bah —  
pfeife dri — chomm hä — es gheit jo doch känne abe!“

— „Peter,“ sagte der Arzt, „zeig' mir emol dini  
Zunge!“ — „Näh, nochher buptst mir aas, das kenn  
icho!“

— Als die Kaiserbahn noch nicht lange fuhr, kam  
eines Tages ein älteres Frauelt zur Station zu  
leuchten; aber sie kam zu spät, das Büglein dampste  
eben davon. In ihrer Läubi rief sie dem Bügli nach:  
„Ehr münd's denn gad alle Lüüte dereweg mache,  
benn hend Ehr bald te Chonde meh!“

— Böses Gewissen. Frau Rosenblum (im Park):  
„Wie schön es doch hier ist! Und sieh' nur, Ifidor,  
wie die Rosen wuchern.“ — „Wie haist wuchern?  
Reb' doch nicht vom Geschäft!“

— „Eine schöne und kluge Frau möchte ich haben.“  
— „Nein, mein Lieber, mehr als eine können Sie  
nicht beiraten.“

— Ah! „Ich weiß gar nicht, was du gegen den  
jungen Herrn Schmid hast? Er ist doch ein sehr netter  
Mensch?“ — „Ja, gewiß, aber kann so viel unan-  
ständige Lieder.“ — „Singt er sie dir denn vor?“  
— „Nein, aber er pfeift sie!“